

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 6 (1931)

Heft: 11

Artikel: Allerlei aus den Wohnungseinrichtungen

Autor: Mettler, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-100658>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allerlei aus den Wohnungseinrichtungen

Die Hausfrau ist heute nicht mehr wie früher die Sklavin ihrer Wohnung oder ihres Hauses, die beide zufolge Unzweckmässigkeit mehr Kräfte in Anspruch nehmen konnten, als der materielle und ideelle Wert es lohnten. Es ist heute auch nicht nur Ansicht des Architekten, jedes Gewerbetreibenden, jedes am Wohnbau Mitbestimmenden, dass die Wohnung nicht nur Heim für die Familie, sondern vor allem Arbeitsstätte für die Hausfrau sei. Wo die Einsicht der Hausfrau hiefür selber fehlt, wird sie durch den Wohnbau selber korrigiert. Die Frage nach der Zweckmässigkeit ist Zeitgeist geworden, mit aller Aussicht auf Dauer. —

Die Inventarien zwischen heute und früher zeigen wesentliche Verschiedenheiten, auch in alltäglichen Dingen. Diese können gerade um ihrer Alltäglichkeit willen das Zustandekommen der rationalisierenden Wirkung hindern oder sie doch nachteilig beeinflussen. Auf dem Lande werden die alten Ansichten immer noch vertreten und ausgeführt.

Für die Bewertung auf Zweckmässigkeit der Einrichtungsgegenstände ist das verwendete Material, die praktische Zweckmässigkeit für den bestimmten Fall und die Raumbeanspruchung hauptsächlichste Momente, neben den Kosten, die sie für den Gebrauch verursachen können.

Unter den Möbeln hat der Küchentisch allerlei Aenderungen erfahren, sowohl im Material, wie in der Form. Die Tische waren meist aus Tannenholz hergestellt, daher billig und leicht. Bei ungenügendem Austrocknen des Werkholzes zeigen sich nach der Verarbeitung im Gebrauch gern Fugen, die Unreinigkeiten aufnehmen, nicht gut zu reinigen sind. Durch das Fegen wird die Platte bald abgenützt, es entstehen Rinnen, die die Brauchbarkeit der Oberfläche beinträchtigen. Ganz allgemein ist Tannenholz auch leicht aufnahmefähig für alle weichen und flüssigen Stoffe, wie Fett, Säfte, Obst usw. Als Ersatz eignen sich Ahornplatten, die alle Vorzüge des Hartholzes besitzen, weniger heikel, leicht zu reinigen sind, keine Fugen erhalten, den Tisch aber schwer machen. Die Platte kann auch mit Inlaid bedeckt werden, der bei richtigem Gebrauch dauerhaft, praktisch und leicht zu reinigen ist, sich ebenso gut als Schrankbelag etc. eignet.

Eine weitere Korrektur liegt in der bessern Ausnützung des leeren Raumes. Unter der Platte wird eine Abwascheinrichtung untergebracht, die mit zwei Becken zum Abwaschen und Spülen auch zum Rüsten verwendet werden kann. Die Tischlänge reicht zum Abwaschen aus, während im Schüttstein vielfach nur Raum für ein Becken ist. Deshalb wird auch vielfach auf das Spülen des Geschirres verzichtet. Der Schüttstein kann sonst für mancherlei Verrichtung Verwendung finden, für die er gross genug ist. — Die Abwaschtische besitzen meist den Nachteil, dass ihre Platte sich nicht neigen lässt, weshalb das Wasser keinen Ablauf findet. Ferner kann am Abwaschtisch die Arbeit sitzend erledigt werden, während dies beim Schüttstein nicht möglich ist. —

Als überwundener Standpunkt kann die Verwendung von Weichholz zu Abtropfbrettern betrachtet werden. Wurden sie nicht ständig völlig getrocknet oder liessen die Lüftungsverhältnisse sonst zu wünschen übrig, so gingen sie gern in Fäulnis über. Geeignet ist Hartholz, nach Möglichkeit imprägniert, oder Metallbelag, der den Einflüssen der Luft und Feuchtigkeit widersteht.

Die Küchen haben vielfach eine Zweckmässigkeit verloren, die in ältern Häusern noch vorhanden ist. Die Oberlichter, die das Lüften und Verdampfen erlauben, ohne dass das ganze Fenster geöffnet wird. Da sie meist von der Decke her geöffnet werden mussten, konnten sie nicht leicht gereinigt werden. Dem wäre leicht durch seitliches Oeffnen abzuholzen, wodurch der Zweck der Oberlichter nicht gestört würde. Da die Flügel hoch liegen, beanspruchen sie auch keinen ungeeigneten Raum. Sie gestatten auch konstante Lüftung während der Arbeit, während man das ganze Fenster ~~wenigstens~~ im Winter nicht ständig offen halten kann. Die Raumbeanspruchung kann dies überdies während der Arbeit direkt unmöglich machen. — Hinderungen können leicht während der Arbeit entstehen. Es wäre ganz zweckmässig, wenn die Schrank-

türen während der Arbeit offen bleiben könnten. Die Art der Befestigung derselben macht dies aber nicht immer möglich. Sind die Türen am Rahmen befestigt, so öffnen sie sich bis zum rechten Winkel, ragen deshalb in die Küche hinein. Sind sie an der äusseren Linie befestigt, so öffnen sie sich in der in der gleichen Linie wie die Schrankfront, wodurch evtl. wenig oder keine Störung entsteht. Oder es sind Schiebetüren vorhanden, die sich seitlich ohne Platzverluste öffnen, seltener auch Rolltüren, die meistens nach oben rollen. Auf dem Lande zieht man die sog. Küchengestelle in Schrankform ohne Türen oft noch vor. Die geschlossene Aufbewahrung ist aber vorzuziehen, da Feuchtigkeit und Staub weniger lästig werden. Wenig gebrauchte Gegenstände laufen auf den Gestellen gern an (Grünspan, Rost) und sind vor allem nie ohne Spülen zu verwenden. Von der früheren Auffassung, dass Geschirr einen Schmuck für die Küche bedeute, ist man abgekommen. Der beste Schmuck für die Küche liegt in der Reinlichkeit und Ordnung, die keiner besondern Steigerung bedürfen. —

Raumverluste entstanden früher auch vermehrt in der mangelhaften Ausnützung des Raumes, die direkt zur Verwendung eines zweiten Möbels führen konnte. So begnügte man sich in den Schränken mit der Benützung der ebenen Flächen. Heute werden auch die innern Türflächen, die Wände, die Unterflächen der Tablare entweder zum Hängen entsprechender Gegenstände verwendet (Tassen, Töpfe, Schöpfkellen etc.) oder kleinere Seitentablare angebracht. Diese Ausnützung führt auch deshalb zu geringeren Zeitverlusten, weil viele Gegenstände auf kleinem Raum zu haben sind, die deshalb sehr wenig Bewegung in der Küche veranlassen.

So könnte an alles irgend ein Maßstab gelegt werden. Die Frage der Zweckmässigkeit richtet sich vor allem an das Material, die Form und die Raumbeanspruchung, soweit es sich um die Einrichtungsgegenstände selbst handelt. Ihr Zweck liegt stets in irgend einer dienstbaren Verwendung, wie wenig sie selbst zu tun geben, je rationeller sind sie. Das Streben des neuzeitlichen Schaffen ist es, möglichst dienstbare Objekte, an Stelle der zu bedienenden zu erstellen. —

E. Mettler.

Die falsche Katze

Von Marie Gerbrandt.

Das Lob einer viel Verleumdeten, der angeblich falschen Katze, will ich verbreiten. Jeder, der verständnisvoll mit diesem zärtlichen, anmutigen und klugen Haustiere umging, wird bestätigen, dass «Katzen, die vorn lecken und hinten kratzen» — wie das Sprichwort behauptet — ins Reich der Fabel gehören. Je nach der Liebe oder der Unbill, die sie erfährt, wird die Katze entweder zärtlich lecken oder böse kratzen, niemals aber beides verbinden oder eins durch das andere verdecken wollen. Dass sie nicht so sklavisch dem Menschen ergeben ist wie der Hund, stimmt; aber sie wird seine Freundin, kennt seine Eigenschaften, trägt ihnen Rechnung und ist bei guter Behandlung nicht nur anhänglich an das Haus, wie man ihr nachsagt, sondern auch an die Person. Ich könnte davon viele Beispiele erzählen.

Doch heute sei nur ein Fall von Klugheit berichtet, durch den ein verhängnisvoller Fehler der Menschen gutgemacht wurde. Es war städtischer Ferienbesuch auf dem Lande, und ihm zu Ehren durfte die Hauskatze, die Junge geworfen hatte, mit ihrem Lager in der Küche verweilen. Wohl zehnmal am Tage kamen die Kinder, um die kleinen Maulwürfe zu betrachten, die noch blind um die glücklich schnurrende Mutter herumwuselten, manchmal auch wie die Blutegel an ihr hingen und dabei vor Wohlbehagen mit den Kräckchen in ihrem weichen Pelz wühlten. Mieze nahm diese Teilnahme an ihrer Familie als gebührende Huldigung hin; sie kniff die Augen vor Wonne halb zu und gestattete sogar den fremden Kindern, sie unter dem Halse oder auf dem Köpfchen zu kraulen. Aber mit offenbarem Missfallen nahm sie es auf, als eines Abends das junge Volk, von einem Besuch